

AUS DEM INHALT:

Emotionen pur

\*

Gefühlvolle

Virtuosität

\*

Die langen Schatten  
von Babi Jar

\*

Journey back  
to the past (2)

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 731

• 67. Jahrgang •

NOVEMBER 2011

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: [elibuko@netvision.net](mailto:elibuko@netvision.net) • Internet: [www.bukowina.org.il](http://www.bukowina.org.il)

ש ו ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה/ נא  
להחזיר למערכת. זמי החזרה  
מובטחים.  
תל-אביב, ת.ד. 3653

Die Askara des Weltverbandes der Bukowiner Juden im Tel Aviver Kunstmuseum

## Eindrucksvolles Treffen der Generationen

von Bärbel Rabi

Es wurde gedrückt und geschoben - schnell bildete sich eine Mensentraube aus jung und alt am Eingang des ehrwürdigen Recanati-Saals im Tel Aviver Kunstmuseum, der mit beeindruckenden Bildern des Bukowiner Malers Shlomo Schwartz geschmückt war. Und jemand, der nicht eingeweiht war, konnte den Eindruck erhalten, es handle sich um das Konzert eines bekannten Künstlers, eines Standupisten oder die Vorführung eines bekannten Theaterstücks. Nein, der Andrang galt der Zeremonie der diesjährigen Askara des Weltverbandes der Bukowiner Juden, die ganz im Zeichen der 70 Jahre seit der Vertreibung der Bukowiner Juden nach Transnistrien und nach Sibirien stand. Der Saal, für 520 Zuhörer ausgelegt, platzte aus allen Nähten: über 700 Bukowiner Juden der ersten, zweiten und gar dritten Generation wollten Zeuge dieses Ereignisses sein - und selbst die kühnsten Optimisten zeigten sich vom Zuspruch mehr als überwältigt. Der bekannte Radiomoderator Benni Hendel, der gekonnt durch den Nachmittag führte, versuchte zu Beginn der Veranstaltung, die unvorhergesehene Situation der Enge mit jiddischem Humor zu retten. Er begrüßte die Anwesenden, unter ihnen Rav Israel Meir Lau, den Vorsitzenden von Yad Vashem, Herrn Micha Charish, den Vorsitzenden der Irgun A.M.I.R., Herrn Yochanan Ron, den Präsidenten der Weltorganisation der Bukowiner Juden und Herrn Meir Sheffi, den Vorsitzenden

der Transnistrien-Waisen sowie Rabbi Yossi Wassermann. Hendel erinnerte daran, wie sehr die Juden in der Bukowina, in Bessarabien und Dorohoi in die Kultur integriert waren und diese stark beeinflussten. Während er sprach, wurden auf einer Leinwand im Hintergrund Bilder und Fotografien aus der „alten“

Bukowiner Heimat projiziert. Hendel ließ die tragischen Ereignisse, die letztlich Ende September 1941 zur gänzlichen Vertreibung aller Juden aus Bessarabien, der Bukowina und Dorohoi führten, noch einmal Revue passieren: 1938 keine Staatsangehörigkeit mehr für Juden; 13. Juni 1941 die Erlassung antizionistischer

Gesetze, während die deutsche Wehrmacht in Rußland einmarschierte; unter der Führung des Hitler-freundlichen Ion Antonescu Vertreibung der Juden innerhalb von 10 Tagen über den Dnjester nach Transnistrien und nach Sibirien. Seit 1939 wurden 400.000 Juden aus der Bukowina vernichtet. Danach zündete Mimi Artzi, die Witwe des früheren Weltverband-Präsidenten Itzchak Artzi s.A., die sechs symbolischen Kerzen für die sechs Millionen Juden, die der Shoah zum Opfer fielen. Hendel bat danach Rabbi Yossi Wassermann die traditionellen Gebete mit „El Maa-le Rachamim“ zu verlesen, während die Zuhörer im Saal aufstanden. Viele waren in Gedanken bei ihren Lieben, die im Terror von Transnistrien den Tod fanden. Frau Ruth Levin, Tochter von Leibus Levin und Segal-Preitragerin, betrat daraufhin die Bühne, um das schon legendäre jiddische Lied von Hana Mehler „Holchim Jetumim“ zu performen. Sie erhielt anerkennenden Applaus. Als Rabbi Israel Meir Lau ans Rednerpult trat, machte er seiner Verwunderung darüber Luft, daß derart viele Menschen unterschiedlicher Generationen an dieser Askara teilnehmen. „Einen derart überfüllten Saal anlässlich einer Askara hab ich in den letzten zehn Jahren nicht mehr erlebt! Respekt!“ Er erklärte in seiner ruhigen, sonoren Stimme, daß es zwar wichtig sei, zu wissen, wie die Juden im Holocaust um

(Fortsetzung auf S. 2)

### חברים יקרים שלום,

ברצוני להודות למאות חברינו שכיבדו בנוכחותם המרשימה את העצרת לציון 70 שנה לגרוש לטרנסניסטריה.

כפי שציינתי גם בדברי בעצרת, המראה של האולם המלא והשילוב המרשים של הדורות הפעימו את ליבי ונתנו לי להבין שלא לשווא אנו טורחים לשמר את המורשת הבוקובינאית.

הפסיפס המרשים של דורות חברנו, סבים וסבתות, הורים, בנים ובנות, נכדים ואף נינים הייתה מרגשת. אף הרב לאו, בתחילת הרצאתו שסחפה את הקהל, לא יכול היה שלא לצייץ את התרשמותו מההשתתפות המרשימה ומהשילוב הבין דורי.

הצל היחיד שפגע מעט באירוע היה הדוחק שנגרם לנו בהפתעה, ההתייבבות הייתה מעל למצופה, לא התכוננו לשבע מאות אורחים! עשינו כמיטב יכולתנו על מנת להקל ולו במעט. אני מתנצל בפני אלו שנפגעו ומבקש את הבנתכם. הלקחים יופקו ונתארגן בעתיד בהתאם.

למרות עובדה זו, הקהל נהנה מערב מרגש וממפגש החברים השנתי.

בשמי ובשם הוועד המנהל אני מבטיח לכם שנמשיך בשילוב דורות ההמשך ונעשה מגוון של פעילויות בכדי לקרבם ולשלבם בתוכנו. כפי שהבטחתי מעל הבמה, אנו נכונים להעביר את לפיד תרבותנו לדורות ההמשך ולשלבם בניהול הארגון.

ולסיום ברצוני לחזור ולהודות לכל אלו שטרחו ועשו להצלחת העצרת ובמיוחד ליד ושם ולצוות הנפלא שלהם בראשותה של אסנת לוי, לדני מריאן, להלן לבנת, לצייר שלמו שוורצמן ולצוות המזכירות של הארגון.

תודה לכולכם ולהתראות בפעילויות המתוכננות לשנה זו ולעצרת השנתית בשנה הבאה.

בברכה,

יוחנן רון זינגר

# Eindrucksvolles Treffen der Generationen

von Bärbel Rabi

(Fortsetzung von S. 1)

gekommen sind, aber es sei noch wichtiger zu erfahren, wie sie gelebt haben. „Wenn wir den Menschen Zahlen geben, grandiose Zahlen, so ist das nicht genug! Wir, das heißt die Nachwelt, wollen wissen, wie das einzelne Individuum gelebt hat. Nicht umsonst, hat das Buch der Anne Frank Millionen Menschen in aller Welt berührt, denn plötzlich erhielten die nackten Zahlen ein Gesicht, eine Seele!“ Die Nazis wollten alles menschliche der Juden vernichten, die Seelen, die Gesichter, die Geschichten. Am 29. und 30. September 1941 wurden in Babi Jar 33.771 Juden erschossen. „Ja, ich betone 33.771! Denn jeder einzelne zählt, hatte ein Gesicht und einen Namen.“ Man hat nur über den Tod gesprochen, nicht über das Leben. „Deshalb erwärmt es mir das Herz, zu sehen, daß zu dieser Askara auch die nächsten Generationen erschienen sind.“ Er gab preis, daß sein Vater Rabbi in Suczawa (Shotz) gewesen ist, und er sich deshalb außerordentlich mit den Bukowiner Juden identifizieren kann.

Er gab zu Bedenken, wie schade es ist, daß der Staat Israel nicht zehn Jahre zuvor gegründet worden ist - statt 1948 1938! Wieviel Leid und welche Tragödien wären dem Volk Israel erspart geblieben! Ganze zehn Jahre - das ist nicht viel, wenn man bedenke, daß das Volk Israel über 5.700 Jahre existiert!

Rav Lau erinnerte daran, daß es keine Domäne in Europa gegeben habe, die die Juden nicht auf irgendeine Weise beeinflusst hätten. Ob es Musik, Kultur, Wissenschaft oder Politik gewesen sei, überall seien Juden involviert gewesen - und plötzlich sei von den Juden eine Gefahr für die Menschheit ausgegangen?

Bis heute sind in Yad Vashem ganze 23.750 Menschen eingetragen, die als „Rechtschaffene der Weltnationen“ (Chasidei Omot Ha'Olam) gelten

und Juden während der dunkelsten aller Zeiten trotz der Propaganda und der Gefahr fürs eigene Leben beigestanden und gerettet haben. „Gerade in der heutigen Zeit ist es deshalb wichtig, bei aller Kritik den Staat Israel als solchen zu stärken, damit er die Anerkennung in der Welt erlangt, die er verdient! Denn nur ein freies Volk in einem freien Staat kann sich entfalten und seine Kultur erhalten.“ Lau erhielt tosenden Applaus, als er die Bühne verließ, um zu seinem neugeborenen Urenkelkind zu eilen.

Der Violinist Sanjas L. Kreuter nahm dann die Bühne in Beschlag und zeigte seine Virtuosität bei jiddischen Liedern, die das Herz vieler Anwesenden anregte.

Herr Yochanan Ron, Präsident der Weltorganisation der Bukowiner Juden, zeigte sich gerührt vom Erscheinen so vieler Vertreter der zweiten und gar dritten Generation, die sich aufgemacht hatten, um an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Er erklärte, daß es von großer Wichtigkeit sei, jetzt die Fackel der wunderbaren Bukowiner Kultur in die nächsten Generationen zu reichen, „jetzt, da noch einige Vertreter der ersten Generation, der Zeitzeugen“, noch unter uns weilen. „Wenn wir es schaffen, die nächsten Generationen von der Wichtigkeit dieses Unterfangens zu überzeugen, dann haben wir eine wichtige Schlacht im Kampf gegen das Vergessen gewonnen“, erklärte er.

Ruth Levin sang danach ein von ihr selbst ins jiddische übersetztes Wiegenlied, dessen Lyrik von der unvergessenen Prosaistin Selma Merbaum-Eisinger stammt, die mit 18 Jahren im KZ ums Leben kam.

Herr Micha Charish, ehemaliger Minister für Industrie und Handel, der heute Vorsitzender der Organisation A.M.I.R. (Vereinigte Organisation der aus Rumänien stammenden Juden) ist, ergriff danach das

Wort und erklärte, daß das Interesse an den eigenen Wurzeln nicht nur im Kreise der rumänischen oder bukowinischen Juden erwache, nein, „dieses Phänomen ist ein Spiegelbild der israelischen Gesellschaft“. Charish rühmte den Einfluß der rumänischen Juden auf die israelische Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Nur wenige Gemeinden konnten ihren Stempel auf das heutige Israel drücken, wie die rumänische. Er ließ wissen, daß A.M.I.R. sich entschlossen habe, in Rosh Pina ein Museum der rumänischen Aliya zu eröffnen. Charish beglückwünschte Herrn Yochanan Ron zu der diesjährigen Askara, auf der es diesmal gelungen sei, die Generationen miteinander im Kampf gegen das Vergessen zu verbinden.

Herr Meir Sheffi, Vorsitzender der Waisen von Transnistrien, unterstrich danach noch einmal, daß bis heute die Shoah von Transnistrien nicht genug in den Medien gewürdigt werde. Deshalb dankte er besonders Herrn Avraham Iwanir, der beim Aufbau einer Internet-Seite in Yad Vashem zu diesem Thema beigetragen habe und so das Thema auch in der Zukunft präsent und zugreifbar gemacht habe. „Das Trauma von Transnistrien hat uns unser Leben lang begleitet, aber wir haben weitergelebt. Deshalb rufe ich von hier aus noch einmal laut und deutlich: ‚Nie mehr wieder!‘“, bekräftigte er.

Frau Na'ama Galil von Yad Vashem hielt danach einen Vortrag über einige wichtige Bukowiner Literaten, die auch heute noch die israelische Kultur besonders bereichern: Aharon Appelfeld und Dan Pagis. Eines ihrer bedeutendsten Merkmale sei, daß sie einer Generation angehörten, die mitgeholfen hat, den Staat Israel mit viel Optimismus aufzubauen anstatt sich tatenlos dem Haß hinzugeben.

Bevor die renommierte Schriftstellerin Nava Semel, Tochter

des verstorbenen Weltverbands-Präsidenten Itzhak Artzi s.A., das Podium betrat, sang Ruth Levin das Lied „Meloche Meliche“. Semel sandte die besten Genußwünsche an die vor kurzem erkrankte Bukowiner Schauspielerin Lia König, die ebenfalls bei der Askara auftreten sollte, aber wegen Erkrankung fehlte. Semel erklärte, sie sei eine Vertreterin der nächsten Generation und als solche, habe die Vergangenheit ihrer Eltern, über die man im Hause Artzi lange nicht sprach, sie stets beängstigt. Sie wußte schon als Kind, daß es dort ein tiefes, dunkles Geheimnis gab. Es machte ihr Angst. In einem Land und zu einer Zeit, in dem das „israelisch sein“ das Maß aller Dinge war, war kein Platz für jiddisch oder beängstigende Erinnerungen. Doch jetzt, da sie selbst „erwachsen geworden“ sei, habe sich der Kreis geschlossen - die Angst vor der Vergangenheit sei abgelegt und das sei gut so. Denn jetzt sei es leichter, die Geschichten der Vergangenheit in die Zukunft zu tragen. Sie zitierte zum Abschluß ein Gedicht von Nathan Sach: „*Od lo amarti hakol!*“ (Ich habe noch nicht alles gesagt!)

Der Violinist Sanjas L. Kreuter ließ noch einmal seine Geige sprechen bevor Herr Yochanan Ron noch einmal die Bühne betrat. Er erinnerte an den nur einen Tag vor der Askara verstorbenen Isachar Locker s.A., langjähriger Vizepräsident des Weltverbandes und an Noach Flug s.A., Vorsitzender des Zentrums der Shoah-Organisationen, der vor zwei Monaten verschieden war und würdigte ihre Andenken. Er wies darauf hin, daß die Askara auch die Vertreibung der Bukowiner Juden nach Sibirien umfasse - was nur allzu oft vergessen werde. Ron dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen an diesem Nachmittag und forderte sie nachdrücklich auf, gemeinsam die angefangene Arbeit fortzusetzen.

Mit der inbrünstig gesungenen „*Hatikwa*“ endete diese denkwürdige Askara, die sicher noch lange in der Erinnerung aller nachwirken wird.

**Der Kommentar - Der israelische Soldat Gilad Shalit endlich befreit**

## Emotionen pur

Gilad Shalit ist endlich frei. 1941 Tage war der israelische Soldat verschleppt. So lauten die nackten Fakten. Doch nichts, aber auch gar nichts an diesem historischen Tag, dem 18. Oktober 2011, ist nur faktisch. Kaum ein Moment in den vergangenen 20 Jahren der neuesten israelischen Geschichte war emotionaler. Vielleicht nur zu vergleichen mit dem Attentat auf Ministerpräsident Yitzchak Rabin, der am 4. November 1995 vom jüdischen Extremisten Yigal Amir ermordet wurde. Dieses Ereignis versetzte das ganze Land in einen Schockzustand. Diesmal ist es überschäumende Freude.

Gilad Shalit ist endlich frei - als die ersten Bilder von seiner Übergabe in israelische Hände ausgestrahlt wurden, fielen sich wildfremde Menschen jubelnd und von Emotionen übermannt in die Arme und

ein euphorischer Freudenschrei hing in der Luft.

Das Volk Israel war vereint - vereint im Gefühl der Erleichterung, der Freude. Dieser klapperdürre, junge Mann, der vor fünf Jahren und vier Monaten in Gefangenschaft geraten war, hatte geschafft, was seit langem niemandem mehr gelungen war - das Volk zu einen.

Shalit wirkte in seiner neuen Uniform, die ihm wie ein loses Tuch um den ausgemergelten Körper schlabberte, verloren und schwach - und doch auf wundersame Art standhaft und stark. Ein Held - ein echter Held aus Fleisch und Blut, nicht einer, den man sich in Hollywood ausgedacht hatte. Ja, dieser wunderliche Held berührte die Herzen aller Israelis, ob sie nun links, rechts oder in der Mitte der politischen Palette angesiedelt sind. Das Gefühl des Vereintseins,

ein Teil eines großen Ganzen zu sein, und endlich einmal stolz darauf sein zu können, ein Israeli zu sein, das war es, was den Menschen die Tränen in die Augen trieb. Jahrelang hatte das Volk darauf gedrängt, Gilad Shalit zu befreien. Einige Gelegenheiten hatte es gegeben, ihn freizukaufen, aber jedes Mal war dann doch noch etwas schiefgegangen. Diesmal hat es, Gott sei Dank, geklappt. Den Preis, der für Shalits Freilassung gezahlt werden muß, ist mit 1.000 freizulassenen Terroristen hoch - aber er ist es auf jeden Fall wert. Denn die Werte unseres freien Staates, dem ein einziges Leben so wichtig ist, daß man dafür auch hohe Risiken einzugehen bereit ist, machen das Leben in diesem Land, auch wenn es oft nicht leicht ist, besonders lebenswert.

**Bärbel Rabi**

**Zum 200. Geburtstag von Franz Liszt**

## Gefühlvolle Virtuosität

Der ungarische Komponist Franz Liszt wäre stolz und gerührt gewesen, hätte er gewußt, daß man seinen 200. Geburtstag in zwar intimen Kreise, aber gefühlvoll und virtuos gefeiert hat. Die Czernowitzer Pianistin Thea (Tizzi) Rafaeli, selbst über 80 Jahre alt, hatte zu Liszts Ehrentag am Montag, den 24. Oktober 2011, in ihr Wohnzimmer nach Ramat Chen geladen, um diesen denkwürdigen Tag mit einem Klavier Recital würdig zu begehen.

Auf dem Programm standen die „vier Tröstungen“ (Consolation), die „Wiener Nächte“, der „Liebestraum“, der italienische Tanz „Tarantella“ aus dem neapolitanischen Lied aus Liszts „Wanderjahren“, so wie Paganinis Interpretation von Liszts großen Etüden „Die Jagd“ und „Variationen“.

Mit unvorstellbarer Energie, Musikalität und Gefühl interpretierte Thea Rafaeli die Werke des Komponisten. Ihre Finger tanzten mit Leichtigkeit und spielerischer Kraft über die Tastatur des Konzertflügels, der das Zentrum des Wohnzimmers der Familie Rafaeli bildet. Die Anwesenden wollten kaum ihren Augen und Ohren trauen, ob dieser fantastischen Vorstellung, die der Künstlerin physische Kraft und immense Konzentration abverlangte. Man spürte die Energie und die Musik, die Thea Rafaeli seit frühester Jugend lebt, und die den Raum mit Lebendigkeit füllte. So mancher Zuhörer konnte die aufkommenden Tränen der Rührung und Anerkennung nicht verbergen.

In einer Zeit, in der Musik als Massenware synthetisch aus

jedem Computer heraussprudelt, in der nur auf Knöpfe gedrückt werden muß, um Töne künstlich zu produzieren, war die emotionale Interpretation von Thea Rafaeli ein spannendes und atemberaubendes Erlebnis, das jedem Musikliebhaber eine wahre Gänsehaut bescherte.

Woher nur nimmt diese Pianistin die Energie, die Leichtigkeit und die Kraft, um derart zu performen, fragten sich alle Anwesenden staunend. Bleibt nur zu wünschen, daß Thea Rafaeli noch viele Jahre mit dem Feuer der Begeisterung klassische Musik auf dem schwarzen, majestätischen Konzertflügel, der für sie ein guter Freund ist, spielen und so das Herz noch vieler Musikliebhaber erreichen wird. Yaschar Koach! **Bärbel Rabi**

**Neues Buch**

### Düstere Kindheit

Madeleine Kahn zeichnet in ihrem jetzt erschienenen Buch „Basilic“, das in französischer Sprache erschienen ist, das Bild einer Jugend und Kindheit in der Bukowina, die von düsteren Wolken umhangen ist. Sie beschreibt die tragischen Umstände der Deportierung nach Transnistrien aus dem Blickwinkel eines unschuldigen Kindes, das die Massivität der damaligen Ereignisse noch nicht in einen Zusammenhang setzen konnte und dessen Weltbild deshalb von Gewalt und Vernichtung geprägt ist.

Die Echtheit der Bemerkungen des Mädchens beweist eine Reife, die sie viel zu früh durch eine Anzahl von erlittenen Traumata erreicht hat und schwere seelische Narben hinterlassen hat. Dieses Buch ist aber auch geprägt von einer kindlichen Naivität, die mit Erregung und Schamgefühl rückschauend Themen der Shoah und der Religion berühren. Sie berichtet auch über die Rückkehr in die Bukowina und vertraut dem Leser ihre große Enttäuschung darüber an, daß sie feststellen mußte, daß selbst nach 60 Jahren die unmittelbaren Zeugen dieses menschlichen Dramas damit fortfahren, die Tatsachen zu verneinen und zu verdrehen.

Ein lesenswertes Memoirenbüchlein, das die Sammlung der jüdischen Zeitzeugenberichte aus der Bukowina bereichert. *ha*

\*

(Madeleine Kahn, „Basilic“, erschienen in *Atlantica Seguer Editions*, [www.atlantica.fr](http://www.atlantica.fr), 170 S., 20 Euro)

## Geflügelte Worte

Leben - es gibt nichts Selteneres auf der Welt. Die meisten Menschen existieren nur.

**Oscar Wilde**

Reunion, Czernowitz 2006

# Journey back to the Past (2)

by Greta Rindner s.A.

The village lies in a small valley in the Carpathian Mountains surrounded by lush green forested hills with the Moldava River flowing through the middle. After driving through beautiful green clad lined roads we reached Eisenau and there was the store, untouched by wars and changes of governments all these years, exactly as seen on the postcard, the excitement was overwhelming. The cameras began clicking! We spent a day exploring Eisenau. David having the descriptions from his mother as to where she used to swim in the river, the railway station at which she arrived, the road she walked from the railway station to the store. Everything was just as explained. We spent a day enthralled with this little village, talking to residents who were so hospitable and helpful, helping us with our searches. The store is now occupied by Romanians who rent it from the State, and were overwhelmed when we told them the story; nothing has changed in the last 100 years.

The following day we drove to town of Siret. We were trying to find Arthur's school. As a young child, the concept of the town seems larger than he saw it on this day. We stopped on the road and asked a few passersby if there was a school on the road, no there was no school on this road. We figured that if we could find an elderly man, surely, he would remember the town as it was in 1946 just after the WWII. Finally an elderly man, in his 80s passed by and directed us to a building which is owned by the Education Authority. There it was, a beautiful architectural building, massive front door which had seen its day, yes! this was the school. Arthur entered the door, he was ecstatic as were David and I. We looked into the classroom, a class was in session, and memories took him back to childhood days in 1946. He asked the teacher if he could come in, certainly, she said, invited us all in and

then he told her he had attended this school in the 3rd and 4th grade. The excitement expounded, and the teacher became very excited, showing us the entire school, she was very proud of her pupils and had them sing several songs for us, it was difficult to leave, she didn't want us to go and gave us so much of her precious time. She was a professor at the University and was training the best pupils in the school for a scholastic competition to be held later in the year. The students too, were very proud and so well behaved and polite. We promised we will send her the photographs that we had taken and be in touch by internet. The hospitality was outstanding.

We also visited the town of Solca, where the Great Grandfather of Joe Poras (one of our reunion participants) owned a sanatorium for pulmonary disease. This is also the place where Arthur's stepmother Dora and her brother Leon were born. The family Schachter supplemented their income by renting out rooms for patients using the sanatorium.

We returned to Suceava on 17th May to pick up a minibus which would take us to Czernowitz, we would have to cross the Romanian-Ukrainian border. The minibus had seen its day, a cracked windscreen, smell of petrol, but a polite driver who spoke no English or German, and Arthur managed with his Romanian, which I have discovered is very good. The ride took us once again through Siret and at the border we went through the Romanian customs which needed about 45 minutes. On the Ukrainian side it took less time even though we were required to fill out forms for the visa, but there was no problem, just the usual customs check, not required to open baggage and there we were in the Ukraine. The roads were not that bad and it is 36 km from the border. In ½ an hour we were driving up to

the stately Soviet style Cheremosh hotel which was to be our home for the next week in Czernowitz.

The Reunion 2006 Conference was held in the Cheremosh Hotel. It is a large hotel, but still had the traces of the Soviet times, lighting was dim, lobby furniture was lacking and the bedrooms were dated, but we did have hot water and daily clean towels and it was adequate. Breakfast was exactly equaled out for the attendees, one minute square of butter, a portion of jam, one roll, and scrambled eggs, nothing more or less; no further servings and fortunately we had brought our own coffee!

A Schedule of Events had been planned and from May 18–24 we had talks and discussions on Czernowitz history from the Austrian period through to WWII. In addition individual attendees related their memoirs or stories which had been written by relatives of life in Czernowitz 1936-1941 and in addition personal testimonials about the time period 1940-44. Each day ended with discussions and analysis of the times.

On the first day we walked in the beautiful center of Czernowitz, I imagining the life experienced there prior to 1940. One could imagine the grandeur, the clip-clop of horses and their carts on the cobbled streets, and the elegance and grandeur of the habitants of this city. The magnificent architectural buildings, jumped out at us on every street and corner, slowly being renovated to celebrate the 600th anniversary of this original Austro-Hungarian city. Evidence of the Viennese era in the city was everywhere. We walked in the Volksgarten (people's park) in the center of town, massive chestnut trees keeping out the hot sun, the beautiful well kept grassy areas and the water fountain which had seen its day. The Herrengasse with the famous Café Wien, the German House, the Ringplatz, the main Synagogue, (now a cinema and play sa-

loon and inside a plate dedicated to the famous tenor Josef Schmidt), the Theater, Jewish House (community center) the city concert hall the Musikverein, Hotel Bristol and the Russischegasse 11 where Arthur was born, the house still stands and many more landmarks in this beautiful city. We visited Arthur's school where he attended first grade, here again, the principal of the school invited us into the classroom while the class was in session, the children were so well behaved and Arthur managed to sit in the desk he used to occupy. We found Arthur's grandmother's house in the Schießstättgasse where he used to walk to her after he had finished school. We also went to the Roschergasse 9 where his grandmother's previous house was. Later we went to Arthur's cousin Arthur der Grosse's house in the Steingasse 12. Arthur was born in Czernowitz and he remembered the streets there, but even though David was not born there, he had done an in depth study of Czernowitz and had a better knowledge of the places where we wanted to go.

For all of Arthur's life, due to the seizure of all personal documents by authorities on leaving Communist Rumania after WWII, he has not held a birth certificate. While having lunch in the Herrengasse Café Wien we met two participants of the reunion, Marianne Hirsch and her husband Leo Spitzer. Over a cup of coffee we discussed Arthur's birth certificate; Marianne told us that the Czernowitzer archives were just two or three houses down the street. We hastily went to this office, hidden away in a courtyard and after several bureaucratic procedures, which took the rest of the day, Arthur received his birth certificate. In the archive it is recorded that Arthur was born in the Russischegasse 11 and the doctor's name was Conrad Merdler.

(Continuation in the next issue)

מסר לדור ההמשך להנצחת מורשת התרבות והשואה של יהודי בוקובינה

# 13000 ניצולים נפטרים כל שנה

מאת ד"ר אליעזר גלאובך

בישראל חיים כיום כ-207 אלף ניצולי שואה מכל החוגים, מהם ניפטרים כל יום כ-35 ובסה"כ כ-13000 איש בשנה. כ-97% מניצולי השואה הם בני 70 ומעלה ומחציתם מעל גיל 80.

ברור אפוא כי גם אנו יוצאי בוקובינה וניצולי השואה שבתוכנו שהננו חלק מהגיל, הולכים ומתמעטים.

לכן שימור והצלת הזכרון של התרבות והשואה של קהילת בוקובינה הנו משימה ממעלה ראשונה והיא מוטלת לא רק על המוסדות והארגונים הממוסדים והרשמיים כמו "יד ושם" אלא גם ובעיקר עלינו על הניצולים עצמם שעדיין בחיים. אולם אין אנו הניצולים באופן אישי עושים די בנידון מסיבות רבות.

## עלינו הניצולים לקחת אחריות אישית להעברת המסר והמורשת

קורות השואה הוא נושא שכולנו מתקשים להתמודד עימו בין אם ניצולים אנו או בני דור ההמשך ובניהם. ברם סיפור השואה מהדהד ברקע חיינו כל העת ורבים מבינינו אינם מעיזים לספר ולדבר, אולי גם בשל דחיה מסויימת או התרחקות ידועה של תושבי הישוב בארץ מן העולים ניצולי השואה ואף הסתייגות מה מסיפורי האימה שלהם מן השואה.

ואמנם בעשורים האחרונים אנו עדים לשנוי שחל בנושא בחוגים רחבים ביציבור הישראלי ופצעי השואה נפתחים יותר ויותר. ברם לנו ניצולי השואה לא תמיד נסתייע להתגבר על הטראומות שאנו נושאים עימנו מצד אחד ועל אי הקבלה כאן בעת עלייתנו מאיךך.

כידוע האדם הנאצי היה נבל מובהק ותופעת הנאציזם של גזע-על לא פסה מן העולם. לכן שומה עלינו הניצולים שארית הפליטה לעשות מאמץ עילאי כדי להעביר את המידע והמסר לדור השני וגם לבניהם למען ישמר לעד.

כל אחד מאיתנו באופן אישי צריך לראות עצמו מחוייב להשתתף בהעברת המסר לבנינו ולבני בנינו כמורשת שמן הדין להנציח אותה.

## לנפץ מיתוסים מכחישי השואה

כמובן שאין הכוונה ל"התפלשות" בוועות המפורסות של השואה אלא בהחלט לעצור את התחושה שלעיתים מתהלכת שאנו כעם יהודי "אומלל", מוכה גורל שתמיד רדפו אותנו וכך כביכול זה ימשך. עלינו לשדר לדור ההמשך, תוך כדי העברת המסר, את האופטימיות והבטחון העצמי של קיום העם היהודי שלנו, היחיד במינו שתרם לאנושות את מיטב הערכים

## בהמשך ברצוני להציע מספר אפשרויות לביצוע:

### I. מפגש משפחתי שנתי קבוע

אני מציע להנהיג מפגש משפחתי שנתי בערב יום השואה מוקדש לזכרון הנספים בני משפחה. בהשתתפות כל בני המשפחה לדורותיהם-סבים, הורים, נכדים ונינים משך המפגש כשעתיים לכל היותר. בו יסופר וידובר על בני משפחה שניספו

והנסיבות ככל הניתן.

### 2. פינה קבועה בבית לזכר הנספים

מציע להקצות בבית פינה צנועה קבועה לזכר היקירים בני המשפחה הנספים עם תמונות, פריטים אישיים ומסמכים ככל הניתן עם מתקן קטן לנרות זכרון.

### 3. מינשר זכרון להקראה

הפצת קלטת הכוללת שירים יהודיים לכך מציע שיחבר מעין "מינשר" זכרון להקראה בנוסח.... אנו בני המשפחה התכנסנו כדי לזכור ולהתייחד עם בני משפחתנו שניספו... [הקראת שמות] והתייחסות אישית אל כל אחד בנפרד ובהמשך מוצע לשיר משירי הגיטאות כגון: קוני הסיגריות, על הפריפציק, נוסעים הביתה, לכל איש יש שם, כמו צמח בר.

### 4. ארגון סמינרים בנושא "כלים להעברת מסר המורשת והתרבות

הנני פונה לכל הגורמים הממלכתיים והאחרים העוסקים באופן מקצועי בנושא השואה כגון יד-ושים והרשות הממשלתית לניצולי שואה וכו' שיעסקו גם בארגון סמינרים והפצת דפי הדרכה לניצולי שואה בנושא: הדרכה והנחיה להעברת מסר המורשת והתרבות לדור-לדורות ההמשך באמצעות ההצעות שפורטו לעיל.

# חזרה למחוזות ילדותי - טיול שורשים

מאת גנן יהודית - ילידת גורה הומורה

המביש בו הוא נמצא. אין ספק שטיול שורשים הוא חשוב, בעיקר לילדינו ונכדינו, כדי שידעו מאין באנו ומישיכו את השרשרת. יש חשיבות רבה בשכנועם של בני הדור השני והשלישי להצטרף לניסיונו לשמר את המורשת הבוקובינאית, ולהכיר את הקהילה היהודית המפוארת אליה כולנו שייכים.

## מידע לחברים לחברים הזקוקים לעזרה ויעוץ רפואי

ישנו אירגון בשם 'דעתי' - שהוא מרכז מידע לציבור בנושאי בריאות, מספק תשובות לכל שאלותיכם האישיות בענייני בריאות!!!

מידע רפואי ללא תשלום בעברית ובאנגלית. תשובה על שאלתכם תגיע בדואר רגיל. יש לציין שטיפולם מהיר ויעיל.

מספר הטלפון לשאלותיכם: 02-6444500 בחסות "יד שרה" והמרכז הרפואי "הדסה".

**אנא ספרו על כך גם לחבריכם!**

לפי סדר האותיות, את כל המצבות ואת מספריהם. בקשתי לעלות לקברו של דוד אימי והיא מצאה אותו תוך זמן קצר. היא כל כך התרגשה מביקורינו ומהרה להראות לנו את קבריהם של כל מכריי ושל חשובי העיירה - הרבנים, הרופאים, הפרופסורים ואפילו את קברה של אמא של יוסף שמידט. היא ממש חיה את חייה דרך היהודים המתים. לדבריה - כשהיהודים עזבו הכל מת, הראש היהודי לקח איתו את כל השכל ושום דבר לא מתקדם, כך היא מרגישה. השארנו לה סכום כסף נאה ונפרדנו בדמעות. זכרתי את השוק בימי שלישי כשבאו הצוענים לעשות הצגות, זכרתי את תחנת הרכבת, שם עמדה כל הקהילה ונופפה לנו כשעלינו לרכבת בדרך לארץ וזכרתי את ה"שטרנט" ששם בילינו כל קיץ ברחצה בנהר. ויהייתו את המקום, למרות שגשר העץ הפך לגשר ברזל מכוער, העיר ממול נראה מדולל ומי הנהר החומים אינם דומים לנהר שכה אהבתי. נפרדתי במבט אחרון והרגשתי קצת מוזר. הצטערתי שהוריי לא איתו בביקור המרגש הזה. כשהם נסעו זה לא עניין אותי. הנוסטלגיה מגיעה, כנראה, עם הגיל. אמנם, הזיכרונות התקלקלו לי, אך לא הצטערתי שנסעתי. החוויה המרגשת שעברתי החליפה את הזיכרונות ומה שנותר זה לחשוב מאין מגייסים כסף לשפץ את בית הכנסת ולגאול אותו מהמצב

רק להצביע לכוון החלון הקיצוני בקומה העליונה, שם נהגתי לשבת בעזרת הנשים, ליד סבתי ז"ל.

מהמראה הקשה הזה פניתי לחפש את הבית. זכרתי שזה היה בית מספר שלושה בחצר ענקית, עם הרבה שכנים ובאר באמצע. גוי חביב התנדב לחפש איתנו, הוא הכניס אותי לחצר קטנה ובה רק 4 בתים קטנים. אמרתי - זה לא פה, החצר הזו קטנה נורא, אך כשהבטתי שמאלה ראיתי את הבית שלי. דלת הכניסה לא השתנתה, ואפילו לא החליפו את הוילון. היום גרות שם שתי משפחות. לא הספקתי להתאושש והנה יוצאת אשה זקנה וקוראת בשמי, בשם החיבה שקראו לי בילדותי. היא עבדה בביתו של המורה לפסנתר שגר בשכונתנו ושלמד אותי, והיא זכרה אותי. זה היה מדהים. היא דברה איתי בגרמנית רוטטה כדי שהשכנים לא יבינו. היא זכרה את כולם ושאלה על היהודים שעלו ל"פלסטנה" ושכל-כך חסרים לה. הבאר נסגרה והביתים חיברו למים זורמים "מהקירות", התרגשתי לרדת ל"קוילר" בו צברנו מזון לחורף. הריח המיוחד לא השתנה. נפרדתי ברגשות מעורבים ותהיתי אם אחזור לפה אי פעם עם ילדיי. משם נסענו לבית הקברות. שם פגשנו את גברת אנגל, שגרה בבית קטן בתוך בית הקברות, מתגעגעת ליהודים ומטפחת את בית הקברות. היא הכינה מחברת ובה רשמה,

בחודש יוני 1961 יצאתי עם הורי מהבית בו גדלתי, ופנינו לארץ ישראל. נפרדנו מכל המשפחה ומהחברים, ואני נפרדתי מהחדר שלי, מצעצועיי, מהנופים שכה אהבתי ומהחסידה שבאה לבקרני בכל קיץ. אבי הפיח בי רוח ציונית וצער הפרידה הפך לציפיה גדולה למה שמחכה לנו בארץ הנכספת. 50 שנה לא חזרתי לשם. ידעתי שהכל שם השתנה, ולא רציתי שהזיכרונות היפים שלי ייהרסו. אבל פעילותי בארגון בוקובינה ועצם היותי נציגת דור ההמשך בעמותת גורה הומורה, הבהירו לי שלא כדאי להמשיך ולדחות זאת, וכאשר התארגנה במשפחה קבוצה מגוונת ליציאה לטיול שורשים - הצטרפתי.

הייתי כמעט בת שבע כשעזבנו. חשבת שאני זוכרת הכל, אבל כשהגענו לגורה-הומורולו, חוץ מדפיקות לב והתרגשות גדולה, לא הכרתי הרבה במבט ראשון. הבית שלי היה ברחוב היהודים, על-יד בית הכנסת, "סטראדה לניץ", וברור ששם הרחוב התחלף. מהר מאוד ראיתי את הכנסיה שנחרתה בזכרוני ומשם מצאתי את הרחוב, שאחרון היהודים בו נפטר לפני שנתיים, ומיד הגענו לבית הכנסת, שלמרות שהכינו אותי למראה, זה היה הלם רציני.

בית הכנסת סגור והכניסה אליו אסורה מפאת הסכנה. החלונות שלצד הרחוב מנופצים ובפנים הכל הרוס ומאובק. יכולתי

Wassili Michailowski sitzt in seinem kleinen Büro in der jüdischen Sozialeinrichtung „Hesed Avot-Azriel“ in Kiew. Der drahtige Mann blickt kurz auf den Bildschirm, der auf seinem Schreibtisch steht. Mehrmals pro Woche kommt der Rentner in das Zentrum, er arbeitet ehrenamtlich an Förderanträgen und Ausstellungen mit. Der von der Opferorganisation *Jewish Claims Conference* finanzierte Komplex mit Bibliothek, Küche und Gemeinschaftsräumen ist in der ukrainischen Hauptstadt auch 15 Jahre nach der Eröffnung die einzige Anlaufstelle für Menschen mit dem gleichen Schicksal wie dem von Michailowski. Der 74-jährige ist einer der wenigen Überlebenden des Massakers von Babi Jar, einer der größten einzelnen Mordaktionen der Nazis während des Zweiten Weltkriegs.

Am 29. und 30. September 1941, zehn Tage nach der Eroberung der ukrainischen Hauptstadt, trieben die deutschen Besatzer die jüdischen Einwohner - Kinder, Frauen und Männer - in der Schlucht nahe Kiew zusammen und erschossen binnen zwei Tagen mindestens 33.700 Menschen. Manche Schätzungen gehen gar von 50.000 bis 60.000 (!) Toten aus.

Damals war Wassili Michailowski vier Jahre alt und hieß noch Julius Katz. Mit seinem jüdischen Vater, einem Kaffeehausbesitzer, lebte er in Kiew. Sein älterer Bruder war ein halbes Jahr zuvor zur Großmutter aufs Land gezogen, die Mutter war bereits tot, der Vater kämpfte in der Roten Armee. Daß er das Massaker überlebte, verdankt Michailowski seinem Kindermädchen Nadia. Am Morgen des 29. September fuhren die deutschen Besatzer mit Lautsprecherwagen durch Kiew und forderten die jüdischen Bewohner auf, mitzukommen. „Es hieß, wir würden umge-

70 Jahre nach dem Massaker an den Juden

## Die langen Schatten von Babi Jar

siedelt“, sagt Michailowski. Da viele Juden seit der Besatzung unter Repressionen litten, machten sich die meisten freiwillig auf den Weg. Michailowski erinnert sich: „Wir liefen in einem langen Zug nach Babi Jar, die meisten zu Fuß, die anderen mit Pferd und Wagen. Es war eine ähnliche Atmosphäre wie bei den Gewerkschaftsumzügen, die ich schon als Kind mitgemacht hatte.“ Was dann passierte, weiß Michailowski aus den Berichten seines Kindermädchens, mit dem er sein Leben lang Kontakt gehalten hat: „Am Nachmittag kamen wir in der Schlucht an“, sagt er. „Nadia sah Stacheldraht und Sandsäcke, abgesperrtes und kontrolliertes Gebiet. Sie erzählte mir von Schäferhunden. Über der Schlucht flogen Flugzeuge, aus Lautsprechern dröhnte Opernmusik, wohl damit man unsere Schreie nicht hörte. Alle hatten plötzlich Angst, es war laut.“ Daß Michailowski überlebte, verdankt er der Geistesgegenwart des Kindermädchens. Nadia, selbst keine Jüdin, zeigte einem SS-Mann ihren ukrainischen Paß. „Sie behauptete, ihre Herrschaften nur hierher begleitet zu haben, und daß ich ihr Sohn sei“, sagt Michailowski. „Da sagte der SS-Mann: ‚Gehen Sie hier weg und erzählen Sie niemandem, was Sie gesehen haben.‘“ Bei der kopflosen Flucht stürzte der damals Vierjährige schwer auf ein Straßenbahngleis, woran heute noch eine Narbe über seinem linken Auge erinnert. Sein Vater überlebte nicht. Er wurde in Babi Jar erschossen. Dank des Mutes einer Ärztin kam der Junge in einem Kiewer Kinderheim unter. Sie versteckte dort jüdische Kinder, die ihre Eltern in Babi Jar verloren hatten. Halb

verhungert wurde Wassili Michailowski nach dem Krieg von einem kinderlosen Ehepaar adoptiert, das ihm seinen neuen Namen gab. Erst mit zehn Jahren konnte er eingeschult werden: „Ich hatte damals die Statur eines Fünfjährigen“, erinnert sich der alte Mann.

Heute liegt die Schlucht in einem Vorort von Kiew. Hochhäuser aus den 60er-Jahren säumen das sandige Gebiet mit seinen Nadelbäumen und steil abfallenden Schluchten. Neben Gedenktafeln aus den USA und Israel steht auf einer Grünfläche ein Mahnmal, das an den Kampf der Bolschewiken gegen den Faschismus erinnert. Erst nach dem Zerfall der Sowjetunion begann man in der Ukraine, bewußt auch der Opfer zu gedenken. In den 90er-Jahren wurde eine Skulptur für die vielen erschossenen Kinder errichtet: eine Puppe und Kuscheltiere aus Metall. Als einer der wenigen Überlebenden war Michailowski nach Ideen für das Mahnmal gefragt worden. Schätzungen zufolge wurden in der Ukraine insgesamt etwa 1,5 Millionen Juden ermordet. Etwa 5.000 Holocaust-Überlebende wohnen heute noch in Kiew. Genaue Zahlen kennt niemand, weil viele ihre jüdische Herkunft bis heute verheimlichen.

„In Kiew gibt es weder ein zentrales Denkmal noch ein Holocaust-Museum“, klagt Michailowski. Auch in das jüdische Zentrum, das er wöchentlich besucht, kommen mehr Besucher aus Deutschland und den USA als aus der Ukraine.

Eine Ausnahme ist Viktor Pintschuk. Der Multimilliardär, der mit dem Bau von Pipelines reich geworden ist und sich zu seiner jüdischen Herkunft

bekannt, engagiert sich gegen das Verdrängen. Bereits 2006 ließ er US-Regisseur Steven Spielberg (Schindlers Liste), dessen Vorfahren aus der Ukraine kommen, die Dokumentation *Spell Your Name* produzieren. Darin legen Überlebende Zeugnis ab von der Massenvernichtung. Pintschuk schreckt nicht davor zurück, Tabus anzusprechen. Geliebt wird er dafür in der Ukraine nicht. Zum 70. Jahrestag des Massakers von Babi Jar hat die Viktor-Pintschuk-Stiftung mit den Organisationen *Mémorial de la Shoah*, *Yahad – In Unum* und den Botschaften der USA, Israels, Frankreichs und Deutschlands die Ausstellung *Shoah by Bullets: Massenerschießungen von Juden in der Ukraine 1941-1944* nach Kiew geholt. Zuvor war sie in Paris, Brüssel und New York gezeigt worden. „Nur durch die Erinnerung an unsere gemeinsame Vergangenheit kann die europäische Identität der Ukraine gestärkt werden“, sagte Pintschuk zur Ausstellungseröffnung. Die Dokumentation von Massakern in der Ukraine und in Belarus während der deutschen Besatzung basiert auf 2.000 Zeitzeugengesprächen, die der französische Geistliche Patrick Desbois und die Organisation *Yahad – In Unum* geführt haben. Desbois schätzt die Zahl der noch unentdeckten Massengräber auf mehr als 1.500. Wassili Michailowski redet bis heute wenig über das Erlebte. „Zu Sowjetzeiten war es tabu, über Babi Jar zu sprechen“, sagt er. Dennoch hat er sein Schicksal nie verdrängt. In der Familie wurde es nicht totgeschwiegen. In den 50er-Jahren fuhr er mit seinem Bruder, der heute in den USA lebt, jedes Jahr im September nach Babi Jar und stellte dort eine Kerze für seinen Vater auf. „Das war unter Stalin strengstens verboten, aber ich mußte es tun.“

**Nina Jeglinski**

(aus „Jüdische Allgemeine“)

## Nobelpreise

**Auszeichnung für lange Forscherkarriere**

Nur ganze drei Tage fehlten dem 68jährigen Immunologen Ralph Steinman, um die höchste Ehre seiner langen Forscherkarriere zu erleben. Er starb an den Folgen einer Krebserkrankung. 72 Stunden später krönte Stockholm seine Arbeit mit der Zuerkennung des Nobelpreises. Der Forscher sollte den Preis - gemeinsam mit den Immunologen Bruce Beutler und Jules Hoffmann - für wegweisende Arbeiten zum Immunsystem erhalten, die zu Impfstoffen und Krebstherapien führten. Eine Sprecherin der Rockefeller-Universität bestätigte, daß bei Steinman vor etwa vier Jahren Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert worden war. Mit einer selbstentwickelten Immuntherapie, die auf den von ihm entdeckten dendritischen Zellen basiert, „konnte er sein Leben um Jahre verlängern“, sagte die Sprecherin. Und schon das allein sei sehr ungewöhnlich, meint die deutsche Forscherin Katharina Brandl, die mit Steinman zusammengearbeitet hatte. „Die meisten Patienten, die an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkranken, sterben innerhalb eines Jahres.“ Bereits 1973 entdeckte Steinman die dendritischen Zellen. Diese präsentieren den T-Immunzellen Bruchstücke der Eindringlinge, sodaß sie die Keime erkennen und spezifisch bekämpfen können. Danach behält das Immunsystem die Bruchstücke im Gedächtnis, sodaß es beim nächsten Angriff schneller reagieren kann - auf diese Weise erwirbt der Körper im Laufe des Lebens ein Immunsystem mit spezifischen Waffen. Marc Tessier-Lavigne, der Präsident der Rockefeller-Universität, an der Steinman bis zu seinem Tod im Alter von 68 Jahren gearbeitet hatte, begrüßte die Ehrung des Zellbiologen für seine „bahnbrechen-

den Entdeckungen zu den Abwehrreaktionen des Körpers“. Allerdings sei die Nachricht „bittersüß“, sagte Tessier-Lavigne. Auch die Universität habe erst am selben Morgen von Ralphs Familie erfahren, daß er gestorben sei. Steinmans Tochter Alexis wurde von der Universität mit den Worten zitiert: „Wir sind alle so berührt, daß die vieljährige harte Arbeit meines Vaters für den Nobelpreis ausgewählt wurde. Er wäre zutiefst geehrt.“ In der vergangenen Woche habe Steinman noch mit seiner Familie gescherzt: „Ich muß durchhalten bis die Gewinner des Nobelpreises verkündet werden. Sie geben ihn dir nämlich nicht, wenn du vorher stirbst“, so Alexis Steinman. Den Statuten der Nobelstiftung zufolge darf die Auszeichnung tatsächlich nicht *postum* zuerkannt werden. Nach stundenlangem Ringen erklärte die Stiftung jedoch, das Verbot der postumen Auszeichnung beziehe sich nur auf eine bewußt in diesem Sinne getroffene Wahl. Die Juroren wußten jedoch nichts von Steinmans Tod, als sie ihm den Nobelpreis zuerkannten. Sein anteiliges Preisgeld von umgerechnet 550.000 Euro erhalten nun seine Angehörigen.

Der 70jährige Chemiker Dan

Shechtman erhält in diesem Jahr den Nobelpreis in Chemie. Der Israeli wird für die Entdeckung von sogenannten Quasikristallen ausgezeichnet. Shechtman sagte am Technion in Haifa: „Dies ist ein besonderer Tag nicht nur für mich persönlich, sondern auch für die Wissenschaft. Ich habe über die Jahre gelernt, daß ein guter Wissenschaftler bescheiden sein sollte und zuhören muß, und sich nie 100 Prozent sicher sein sollte.“

Der Präsident des Technion Haifa, Perez Lavie sagte: „Ich bin sehr stolz - nicht nur für das Technion, sondern auch für Israel. Für unsere Einrichtung ist es der dritte Nobelpreis in zehn Jahren.“ Für Dan Shechtman sei es ein großer Erfolg, denn er habe sein Ziel kontinuierlich über die Jahre hinweg verfolgt. Was Dan Shechtman an einem Aprilmorgen im Jahr 1982 entdeckt hat, bringt ihm zwar 30 Jahre später die begehrte Auszeichnung der schwedischen Akademie ein. Dennoch war der Anfang nicht einfach: Denn daß die Struktur des Kristalls nicht periodisch ist, erschütterte zwei Jahrhunderte wissenschaftlicher Erkenntnis. Der Israeli brauchte mehrere Jahre, um seine Kollegen von seiner Entdeckung zu überzeugen. *bdh*

**Verstärkter Schutz**

Israels Panzerbesatzungen sind sicherer als je zuvor. Im vergangenen Monat hat das neue Antiraketensystem „Me'il Ruach“ (zu Deutsch: Windjacke) an der Grenze zum Gazastreifen seine erste Feuerprobe bestanden. Die

auf einem Panzer montierte Anlage konnte binnen Bruchteilen von Sekunden eine von Terroristen aus Gaza abgefeuerte panzerbrechende Granate identifizieren, orten und rechtzeitig abschießen. *efg*

**Besondere Danksagung**

Wir bedanken uns aufs Herzlichste bei der **Landsmannschaft von Strojinetz und Umgebung** und bei ihrem Vorsitzenden Herrn **Ruben Ferber** für die großzügige Spende für unseren Sozialfond für bedürftige Landsleute, die uns anlässlich der Hohen Feiertage übersandt wurde.

Der Weltverband der Bukowiner Juden

**Gezählt**

Im Jahr 5772 liegt die Bevölkerungszahl Israels bei genau 7.797.400, gab das zentrale Statistikbüro an. Jedes Jahr zu Rosch Haschana wird die Zahl aufs Neue ermittelt. Demzufolge sind 5.874.300 Menschen jüdisch und 1.600.100 arabisch. 323.000 gehören anderen ethnischen Gruppen an. Seit 2010 ist der jüdische Anteil der Bevölkerung um 1,7 Prozent gewachsen, der arabische um 2,5 Prozent. Auch über die Aliya-Aktivität wird genauestens Buch geführt: Im Jahr 2010 wanderten 16.633 Personen aus aller Welt ein, eine Steigerung um 14 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Auch Babygeschrei gab es mehr als früher. Die Krankenhäuser verzeichneten 3,2 Prozent mehr Nachwuchs. *efg*

**Bestürzt**

Mark Zuckerberg, Gründer des sozialen Netzwerks Facebook, hat bestürzt auf den Tod von Apple-Chef Steve Jobs reagiert: Der 27jährige Zuckerberg schreibt: „Steve, danke für deinen Rat und deine Freundschaft. Danke für den Beweis, daß das, was du baust, die Welt verändern kann. Ich werde dich vermissen.“ Jobs war Anfang Oktober im Alter von 56 Jahren einem Krebsleiden erlegen. *dpa*

**Impressum**

**Herausgeber:** Weltverband der Bukowiner Juden, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin:** Bärbel Rabi

**English desk:** Arthur Rindner

**Hebrew desk:** Helen Livnat

**Redaktionsschluß der Dezember-Ausgabe:** 15. November 2011.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des Weltverbandes der Bukowiner Juden ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

**T**ief erschüttert haben wir die bittere Nachricht vom Hinscheiden unseres verehrten Freundes, Isachar Locker s.A., aufgenommen, der bis zu seinem letzten Tag als Vizepräsident des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* fungierte. Mit seinem Tod hat die Organisation eine dynamische Persönlichkeit hohen Ranges verloren, die sich durch Takt, Feingefühl und Rücksichtnahme für seine Mitmenschen auszeichnete. Isachar Locker s.A. gehörte zu den Menschen, die viel Gutes tun, aber denen nicht daran gelegen ist, damit zu protzen, sondern die bescheiden im Hintergrund bleiben.

Er wurde 1919 als Sohn von Dvora und Avraham Locker in Czernowitz geboren. Sein Vater war im Holzgeschäft als Qualitäts-Gutachter tätig. Er nahm seinen Sohn auf seine Geschäftsreisen mit - nach Gura-Humora, Radautz und Piatra Neamt. Seine Mutter verstarb früh an einer schweren Krankheit.

Isachar beendete das Gymnasium in Radautz und fing gleichzeitig an, als Kassierer bei dem Sägewerk zu arbeiten, bei dem auch sein Vater beschäftigt war. Als Autodidakt lernte er Buchhaltung und arbeitete in diesem Fach bis zu seiner Pensionierung. Isachar gehört der Generation an, die im Schatten des Holocaustes aufwuchs. Als 1940 die Sowjets die Nord-Bukowina und Czernowitz besetzten, mußte Isachar in seine Heimatstadt zurückkehren und wurde in die Rote Armee eingezogen. Von dort flüchtete er und kehrte nach Czernowitz zurück, wo er auf einen Teil seiner Familie traf. Unter rumänischer Herrschaft wurde er wie viele Juden ins Ghetto Czernowitz gesteckt. Am 16. Oktober 1941 wurde Isachar in einem Viehwaggon über Atachi nach Transnistrien vertrieben, wo er letztlich im Lager Grabovets landete. Im Lager mußte er sein gesamtes Hab und Gut an ukrainische

## Isachar Locker s.A.

Wachmänner abgeben, die versprochen, ihn zu retten - doch plötzlich verschwunden waren. Vor dort ging es für ihn weiter in eine Kolchose, wo er gezwungen war, zu betteln, Eßbares im Wald zu finden und sich von Schweinefutter zu ernähren. Dort verlor er alle Hoffnung und wurde von allen nur - „der lebende Tod“ genannt. Über Grabovets ging sein Weg weiter ins Ghetto Moghilev Podolski. Seine Schwester Beatrice und zwei ihrer Kinder starben dort an Typhus, nachdem sie zuvor schwer gegen den allgegenwärtigen Hunger angekämpft hatten. Im Ghetto arbeitete Isachar beim Bau, bei der Überprüfung von sanitären Anlagen und der Bewachung des Waisenhauses - und all das unter falschem Namen.

Von Moghilev wurde er ins Ghetto Grigopolisskaya überführt, wo er beim Aufbau einer Schneiderei und einer Schusterei half. Danach ging für ihn zurück nach Moghilev, wo er als Sanitäter wirkte. Sein Vater und er überlebten den Terror von Transnistrien mit knapper Not. Mit der Befreiung aus dem Ghetto durch die sowjetische Armee, wurde er zur Roten Armee rekrutiert. Nach Beendigung seines Militärdienstes, kehrte er nach Radautz zurück und begann als Buchhalter zu arbeiten. Nur wenig später siedelte er zusammen mit seinem Vater nach Bukarest über, wo er bis zu seiner Aliya 1961 nach Israel lebte. Sein Vater starb 1967 in Israel.

Isachar war für eine kurze Zeit in Rumänien verheiratet, ließ sich scheiden und heiratete nie mehr wieder. In Israel war er Lebensgefährtin von Lili, die vor acht Jahren verstarb und die er mit großer Hingabe bis zu ihrem letzten Atemzug pflegte.

Nach seiner Einwanderung 1961 in Israel wurde er Haupt-Buchhalter bei der Firma „Elit“

und war sowohl bei Angestellten als auch bei seinen Vorgesetzten sehr beliebt und wurde hoch geachtet.

1984 ging er in Pension und von nun an widmete er sich mit aller Kraft seinen Ehrenämtern beim *Weltverband der Bukowiner Juden*, wo er sich besonders im sozialen Bereich engagierte und dafür sorgte, daß mittellose Landsleute finanzielle Unterstützung erhielten und im Naziregime Verfolgte ihre Rechte geltend machen konnten. Er war stets mit Rat und Tat zur Stelle, wenn ein Bukowiner Freund in die Bedrouille geriet und eine Schulter brauchte, um sich anzulehnen oder nur seine Sorgen von der Seele zu reden. Stets hatte er dabei auch die Ehre seines gegenüber im Auge, und machte nie publik, wer da im Hintergrund die helfende Hand gereicht hatte.

Hier muß auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß Isachar Locker s.A. ein über alle Maßen großzügiger Mensch und im wahrsten Sinne des Wortes „Gentleman“ war. Er war äußerlich elegant und innerlich intelligent, dabei war er nie großspurig, sondern bescheiden und empfindsam für die Bedürfnisse seiner Mitmenschen. Ein rech-

ter „Mensch“, der mit hohem Ehrgefühl und tiefer jüdischer Tradition und Moral ausgestattet war. Er war ein gebildeter Mann, der in der Welt der Bücher zu Hause war und vier Sprachen fließend beherrschte: deutsch, rumänisch, jiddisch und hebräisch.

Er liebte das Leben und wußte es zu genießen: Musik, Theater und Ausflüge im Lande und im Ausland waren seine Leidenschaft. Er legte stets Wert auf seine äußere Erscheinung, war stets „tip-top“ gekleidet. Er war ein Familienmensch, auf den man sich hundertprozentig verlassen konnte, und ein treuer Freund, den wir stets hoch geachtet haben.

Diese Zeilen, die ich in meinem Namen und im Namen der Leitung des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* verfaßt habe, habe ich aus tiefer Freundschaft über viele Jahre zu ihm niedergeschrieben.

Die Organisation hat einen ihrer wertvollsten, talentiertesten und moralischsten Mitarbeiter verloren, der viele Jahre ehrenamtlich für sie tätig war.

Isachar Locker s.A. verstarb im Alter von 92 Jahren leise am 8. Oktober 2011, am Ende des Yom HaKippurim, im Elternheim in Kfar Saba.

Wir werden ihm stets in Anerkennung und Dankbarkeit gedenken. Möge er in Frieden ruhen! **Josef (Julku) Klein**

Tief erschüttert geben wir bekannt, daß unser langjähriger, hochverehrter Vize-Präsident des *Weltverbandes der Bukowiner Juden*

### ISACHAR LOCKER s.A.

(Czernowitz - Bukarest - Tel Aviv)

am 8. Oktober 2011 plötzlich und unerwartet im Alter von 92 Jahren verstorben ist. Die Enthüllung des Grabsteins findet am 8. November 2011 um 15.45 Uhr auf dem Friedhof von Kiriat Shaul statt.

Er hat sich stets mit Leib und Seele für seine Bukowiner Landsleute eingesetzt. Dafür gebürt ihm unser innigster Dank.

**Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!**

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**